

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 67.

Sonnabend, den 21. August 1897.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waren innerhalb von Truppenteilen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Anforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist: 1., jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubnis erteilt ist, 2. jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gefänge oder ähnliche Kundgebungen, 3. das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen und sonstige Dienstlokale. Ferner ist sämtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienlich befohlen, von jedem

Neueste Nachrichten.

Andre's Ballonfahrt.

Sammerfest, 17. Aug. Aus Adventbay wird vom 11. August gemeldet: Gleichzeitig mit dem Touristen-Dampfer „König Sarah“ lief der kleine Dampfer „Expedition“ mit der Lerner'schen Polar-Expedition ein. Lerner erzählt: Am 20. oder 22. Juli trafen wir auf 80° 47' die Hammerfester Seehundwacht „Alken“. Die Besatzung teilte mit, daß zwischen dem Nordcap und den Sieben Inseln eine Brieftaube geschossen wurde, die eine geschlossene Depesche an das Stockholmer „Aftenbladet“ getragen habe. Die Depesche lautet: „82° passiert, gute Fahrt nordwärts. Andree.“ Das Datum der Depesche war nicht festzustellen.

Spanien.

Die Zelle zu Bergara, die den Mörder Angiolillo einschließt, ist fünf Meter lang und drei Meter breit. Die Thür steht offen, daneben sitzen zwei Gendarmen, die den an den Händen gefesselten Verbrecher nicht aus den Augen lassen. Zahlreiche andere Posten umgeben das Gebäude und sind im Innern Geheimpolizisten sind eingetroffen, um sich die Persönlichkeit des Mörders anzusehen und mit den in ihrem Besitz befindlichen Photographien zu vergleichen. In dem Verzeichnisse der französischen Polizei ist Angiolillo übrigens als ein „gefährlicher“ Anarchist bezeichnet. Als er von neuem photographiert werden sollte, bestand er darauf, erst einen reinen Kragen, eine Kravatte und eine Brille anzulegen, da diese Gegenstände bei den Vorgängen, die sich unmittelbar nach der That abspielten, abhandeln gekommen waren. „Ich will, daß man mich erkennt“, sagte er, „mein Bild soll keine Caricatur sein.“ Später erkundigte er sich mit dem größten Interesse, wie es ausgefallen sei. Er ist offenbar schon von der „Eitelkeit des Schaffots“ erfaßt. Sein erster Wunsch richtete sich auf die Zeitungen, die über das Ereignis handeln; er erhielt sie selbstverständlich nicht. Als er hörte, daß er nicht nach Barcelona, sondern nach Bergara geschickt werde, bemächtigte sich seiner große Verstimung. Er hält den Mordmord für ein großes Verbrechen und glaubt, daß nur die Höhe des Montjuich ein würdiges Pflanzfeld für den Schlußstein der Tragödie sei. Bei der Hinrichtung in einem unbedeutenden Orte des Baskenlandes fürchtet er, bald der Vergangenheit

anheimzufallen, und sein ganzer Ehrgeiz geht ja, wie bei so vielen dieser Illuminierten, auf „Nachruhm“ aus. Montjuich war für ihn das Licht, das seinen Namen in blutroten Lettern über die ganze Welt wieder spiegeln sollte. Mit komisch wirkenden Pathos antwortet er, wenn man ihn fragt, was ihn kenn eigentlich die spanischen Angelegenheiten angehen: „Ich bin nur in geographischer Hinsicht ein Italiener, aber das Unglück der ganzen Welt interessiert und beschäftigt mich.“ Gerne hätte er auch dem General Polavieja den Garaus gemacht, aber Canovas sei dazwischen gekommen. Als das nächste Opfer bezeichnet er Felix Faure. Man sollte sagen, Jemand der solche Sprachen redet, müßte schon in seinem Aeußeren den blutigeren Tiger verraten und wenigstens in zerrissenen Kleidern, hungrig und mit drohendem Blick einerschreiten. Nichts von alledem ist der Fall. Auch der Anarchismus hat seine Dilettanten! Der Mörder ist ein feiner junger Mann von einnehmenden Gesichtszügen und fast elegant gekleidet. Niemand hätte ihn eines Verbrechens für fähig gehalten, wie ihn denn auch die Wadegäste in Santa Agueda wohl für einen etwas excentrischen, nicht aber für einen gefährlichen Menschen hielten.

Deutsches und Sächsisches.

Bretnig, den 21. Aug. 1897.

Bretnig. Nach oberflächlicher Ueber-sicht hat der Rundgang für die Wasserbeschädigten schon jetzt nahezu 600 Mk. ergeben, welche Summe sich noch wesentlich erhöhen dürfte, sobald Viele, die beim ersten Rundgang nicht angetroffen wurden, gezeichnet haben werden.

Großröhrsdorf. Einen sehr schönen Verlauf nahm das am Dienstag hieselbst veranstaltete Schulfest, an dem über 1000 Schulkinder teilnahmen. Einen prächtigen Anblick bot die Illuminierung der neben der Hauptschule befindlichen Gebäude, von denen namentlich das Ottkar Schurig'sche an Schönheit hervorstach.

Ueber das Schiffsunglück auf der Elbe am letzten Sonntag schreibt ein mitbeteiligter Augenzeuge, der Schriftsteller Max Dittrich, folgendes: „Die fliegende Fähre war eben von Neustadt abgefahren, besetzt mit Hunderten von Menschen, als auch der dort liegende kleine Dampfer, der den nächsten Trupp nach dem

zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingezogenen und für die zu Kontrollversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militärstrafgesetzbuches und § 38. B. 1 des Reichsmilitärstrafgesetzes bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung bezw. der Kontrollversammlung den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches unterstehen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Landtagwahl betreffend.

Die **Abteilungsliste** zu der bevorstehenden Landtagwahl für den Ort Bretnig mit Rittergut liegt vom **23. bis einschließlich den 25. August** dieses Jahres zur Einsichtnahme für die Beteiligten, soweit solche zulässig, öffentlich aus. Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Listen sind, bei Verlust derselben, binnen drei Tagen nach Ablauf der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bretnig, am 20. August 1897.

Der Gemeindevorstand

Koch.

jenseitigen Ufer bringen sollte, seine Fahrt beginnen wollte, wenigstens hörte ich noch die bezüglichen Kommandoworte des Führers. Fast in demselben Augenblicke erhielt das Fahrzeug aber einen Stoß, woher, vermochte ich nicht zu unterscheiden, und unmittelbar darauf strömte der heiße Dampf aus dem Kessel auf die gegenüberstehenden Leute, unter denen sich Herren, Damen, Kinder, Soldaten, alt und jung, befanden. Erschrocken und schreiend flüchteten alle auf die von dem Dampfe nicht getroffene Seite des Dampfers, der nach meiner Wahrnehmung insolge dessen kenterte. Ein hundertsümmiger Angstschrei gelte über die Wasserfläche, von deren jenem Ufer der Kärm der Vogelwiesenuf mit herüberschallte und im Wasser begann ein entsetzliches Ringen und Kämpfen einer jeden Person mit dem nächsten Leidensgenossen unter entsetzlichem markerschütterndem Geschrei. Das alles war das Werk weniger Sekunden. Diejenigen, welche in den Seitenajüten Platz genommen hatten, kamen natürlich in die schlimmste Lage. Besser waren diejenigen daran, welche auf dem Verdeck gestanden hatten und nun wenigstens zunächst im Wasser freie Bahn erhielten. Ich selbst stand an der der Neustadt zugekehrten Seite des Fahrzeuges, neben mir ein junges Mädchen. Als der Dampfer kenterte, stürzten alle Verdeckspassagiere im Wasser über mich, doch vermochte ich mich wieder durch Schwimmen an die Oberfläche des Wassers zu arbeiten. Auch meine Nachbarin bemerkte ich alsbald über Wasser, zunächst getragen durch die haushigen Kleider. Sie wurde später in einen vom Ufer kommenden Kahn aufgenommen und an das Land gebracht. Rund um sie her im Wasser gewährte ich einen Knäuel ringender Menschen mit totentleichen, angstverzerrten Gesichtern. Der Anblick war schauerhaft und wird mir unvergänglich bleiben, so lange ich lebe. Alles suchte nach dem so nahen Ufer zu kommen. Hier klammerte sich eine Frau krampfhaft an die Achselklappen eines Grenadiers, dort versank ein junger Mann, um nicht wieder empor zu kommen. Es war entsetzlich. Ich selbst wurde durch stärkere Männer wohl vier- bis fünfmal unter das Wasser gestochen, doch kam ich immer wieder empor und es gelang mir noch im letzten Augenblicke, eine Kette an der Seitenwand des umgekehrten Dampfers zu packen, die ich auch nicht wieder los ließ. So hing ich längere Zeit in dem wilden Durcheinander

der um ihr Leben kämpfenden Menschen und sah zuletzt, als meine Kraft schon zu erlahmen anfing, wie einige Grenadiere sich auf die aus dem Wasser herausragende Vorboje des Dampfers hinaufsetzten; einer kauerte mit blutendem Antlitz, ohne Mühe und Seitengewehr dort oben, nahezu völlig erschöpft. Ich war schon zu schwach, um lauch hinauf zu kommen und daher rief ich dem Soldaten zu, mir doch die Hand zu reichen und mich hinauf zu ziehen. Er that's, riß mir aber dabei die Kugel aus dem linken Arm. So entrann ich dem nassen Elemente, über und über beschmutzt und total erschöpft. In einer der dortigen Barrieren suchte ich wieder zu Atem und zu Verstand zu kommen, denn ich war nahezu kraftlos, wenn ich auch wunderbarer Weise nicht die geringste Angst oder ein Furchtgefühl während der schrecklichen Katastrophe gehabt hatte. Was meine Augen aber nun wieder auf der Wasserfläche am Ufer sehen mußten, erschütterte mich von Neuem auf das Tiefste. Hier lag ein Mann mit erschrecktem Antlitz von einem zum andern und schrie immerfort: „Meine Kinder, meine Kinder!“ Dort rang eine ältere Dame mit aufgelösten Haaren und triefenden Kleidern unaufhörlich die Hände und rief jammernd nach ihrer Tochter. An anderen Stellen lagen gerettete Frauenspersonen auf der Erde, von tiefer Ohnmacht befallen, und bald brachte man auch Ertrunkene an das Ufer. Letztere wurden meist in das nahe Diakonienhaus gebracht, wo verschiedene Aerzte Wiederbelebungsversuche anstellten, die aber erfolglos geblieben sind, wie mir mein Arzt, Dr. Friedrich Hänel, sagte, zu dem mich die Schmerzen im Arme gar bald getrieben hatten und der mir noch am Sonntag abend in seiner Klinik auf der Hospitalstraße den ausgerenteten Arm wieder eingerichtet hatte. Wer die Schuld an dem schauerhaften, neuen Unglück trägt, das zu erzittern und zu entscheiden, steht dahin; aber das Erlebnis am Abend des 15. August gehört zu den furchtbarsten und erschütterndsten, die mir auf meinem Lebenswege begegnet sind.“

Großes Aufsehen erregt in Baugen die am Montag plötzlich erfolgte Beurlaubung des königl. Musikdirigenten C. Siegel vom Musikcorps des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103. Die Leitung des Chors übernimmt der Musikdirigent des 106. Regim. in Leipzig. (Fortsetzung des Sächsischen in der Beilage.)